

unterwegs – mit ihrem Block voller Zeichnungen. Sie wanderte über die Dörfer und an der Ostsee entlang. Es gab unbeschwerte Sommerzeiten, in denen der Blick über die See ihr Herz warm, heiter und ruhig stimmte und das Geschrei der Möwen ein Lächeln auf ihr Gesicht zauberte. Wenn der Sturm kam, verkroch sie sich – der innere Sturm. Er war schlimmer als das Brüllen über dem Meer. In ihm wohnten das Grauen und ein Kummer, für den sich keine Worte fanden, egal, wie lange sie darüber nachdenken würde. Also

versuchte sie es erst gar nicht.

Manchmal begegnete sie hilfsbereiten Menschen, die sie mit frischer Kleidung und Essen versorgten; hin und wieder musste sie sich gegen Übergriffe wehren – mit allen Tricks, die sie im Heim und auf der Straße gelernt hatte. Einige Male war ihre Lage so verzweifelt gewesen, dass sie anschaffen gehen musste, um nicht zu verhungern. Dunkle Zeiten.

An diesem kalten Januartag traf Ina mittags in Greifswald ein und lief zum Marktplatz. Der

Würstchenverkäufer spendierte ihr eine zerplatzte Wurst in einem halben Brötchen. Sie vertilgte die Mahlzeit im Schutz des Rathauses, während sie die winterverhüllten Menschen beobachtete und in Gedanken eine Skizze nach der anderen anfertigte – frostige Lippen, graue Gesichter, schmale Augen, in denen leise Wehmut oder Furcht wohnte, vielleicht auch Trotz oder Heiterkeit und Ruhe.

»Wie wäre es mit einem heißen Tee?«

Der Mann stand plötzlich neben ihr

und suchte ihren Blick. Ina musterte ihn eine Weile. Seine Haltung signalisierte Freundlichkeit – auf eine Art, die sie zur Genüge kannte. Viele Menschen gefielen sich darin, etwas Gutes zu tun, sich als spendabel, zugewandt und mitfühlend zu erweisen. Sollten sie ruhig. So hatten beide Seiten etwas davon. Sie nickte. Er wandte sich zu einem der Marktstände um und kam mit zwei dampfenden Bechern und einem großen Stück Kuchen zurück. Ina lächelte vorsichtig, aß und trank.

»Du redest nicht viel?«

Sie schüttelte den Kopf und aß weiter.

»Gefällt mir. Und du behältst deine Umgebung sehr gut im Blick. Gefällt mir auch.«

Sie stutzte kurz, nickte dann. Das Leben ist gefährlich, dachte sie. Es ist nur angemessen, Augen und Ohren offenzuhalten und keineswegs darauf zu hoffen, dass so etwas wie Sicherheit existierte.

Minuten später machte sie sich auf den Weg, ließ den spendablen Mann und seine Gesprächsbemühungen nach einem letzten Blick zurück.